



gebo Sozialversicherungen AG®
Grossplatzstrasse 10 CH-8118 Pfaffhausen
Tel. 044 887 22 52 Fax 044 887 22 51
www.gebo.ch info@gebo.ch

„World aging and generations congress“
St. Gallen 2005, Rückblick I

Herausforderungen einer alternden Gesellschaft

Herausforderung für alle Industriestaaten

Von Gertrud E. Bollier

In der Schweiz, wie auch in den übrigen Industriestaaten, ist die Altersvorsorge nach dem Zweiten Weltkrieg auf- und später in Bezug auf die Leistungen ausgebaut worden. Damals erbrachte die Arbeit die grösste Wertschöpfung. Die Finanzierung erfolgt weitgehend durch lohnprozentuale Beiträge von Versicherten und Arbeitgebern, dies unter Annahme eines kontinuierlichen Wirtschaftswachstums. Die Ausgestaltung unserer Vorsorgesysteme beruht auf klassischen Biographien mit einem Vater, der ein Leben lang denselben Beruf ausübt und einer Mutter, die zu Hause die drei oder mehr Kinder versorgt. **Dieses Fundament hat sich radikal verändert.**

Auf die neuen sozialen Risiken ist das traditionelle System der sozialen Sicherung schlecht vorbereitet. In breiten Bevölkerungskreisen wächst die Sorge, dass die Altersrenten und Leistungen der Pensionskassen künftig nicht mehr ausreichen werden, um den Lebensstandard zu erhalten. Dass die Probleme um die nachhaltige Sicherung unserer Altersvorsorge angegangen werden müssen, ist unbestritten. Im In- und Ausland wird über die Art und Weise der anstehenden Revisionen debattiert und geschrieben.

Über 500 Personen aus 35 Nationen haben am „world aging and generations congress 2005“ vom 29. Sept. bis 1. Okt. in St. Gallen teilgenommen. Ausgehend von Grundsatzreferaten von hochrangigen Vertretern der Uno, WHO, OECD und EU-Kommissionen, wurde in von Wissenschaftern aus allen fünf Kontinenten geführten Workshops einzelne Aspekte vertieft und mit den anwesenden Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Hochschulen diskutiert.

Schnell bildeten sich in den Pausen interdisziplinäre Gruppen, welche länderübergreifend ihre Gedanken zur sich wandelnden Gesellschaft und den damit verbundenen Herausforderungen und ihre Erfahrungen austauschten. Als Redaktorin der Finanz und Wirtschaft durfte ich teilhaben.

Die nachstehenden Beiträge beziehen sich auf Impulse dieses Kongresses aber auch anderer Veranstaltungen und Schriften. In der Finanz und Wirtschaft wird eine Zusammenfassung erscheinen.

Vom Schaukelpferd zum Schaukelstuhl

Alt werden wollen alle, aber keiner will alt sein. Doch was heisst alt?

Toshihiko Hasegawa, Direktor am nationalen Institut für Volksgesundheit, Tokio, stellte fest, dass zum Zeitpunkt der Etablierung der Sozialversicherungssysteme in den einzelnen Industriestaaten das Pensionierungsalter und die durchschnittliche Lebenserwartung identisch waren. Die Arbeitnehmenden starben somit kurz vor oder nach der Pensionierung. Heute aber leben wir nach der Pensionierung noch rund 25 Jahre, davon viele in relativ guter Gesundheit. **Die Fachleute sprechen deshalb nicht mehr von drei sondern neu von vier Lebenszyklen: der Kindheit, der Erwerbstätigkeit, dem Alter und ab etwa dem 75. Lebensjahr dem hohen Alter (super aging generation).**

Der Alterungsprozess verläuft je nach Person unterschiedlich.

Massgebend sind die kognitiven Fähigkeiten (Gebrauch der Sinne: Gedächtnis/ Merk- und Erinnerungsvermögen, Orientierungsvermögen usw.). Wissenschaftliche Langzeituntersuchungen in den USA und Australien zeigen, dass diese Fähigkeiten immer länger erhalten bleiben bzw. deren Abbau sich verlangsamt.

Vereinfacht ausgedrückt verfügt heute eine 76-jährige Person über diejenigen Fähigkeiten, wie sie vor 16 Jahren eine 60-Jährige hatte. Um das 75. Altersjahr herum nehmen die kognitiven Fähigkeiten rapide ab. Der Abbau kann aber mit gezieltem Training, entsprechender Ernährung und adäquaten Heilmitteln verlangsamt werden. Somit stehen den meisten frisch Pensionierten etwa zehn Jahre mit relativ guter Gesundheit und Leistungsfähigkeit bevor.

Anteil der über 60-Jährigen Bevölkerung in Prozent der 20- bis 59-Jährigen			
Quelle: ABP Pension Fund / Amsterdam Universität			
	2000	2020	2050
EU-15-Staaten	39	52	79
Grossbritannien	38	49	71
Spanien	38	51	80
USA	30	45	53
Japan	41	67	93
Australien	29	45	63
China	18	29	63
Indien	14	19	38
Türkei	17	23	58
Nigeria	11	12	15
Brasilien	15	24	54
Mexiko	13	20	47

Dadurch, dass die geburtenstarken Nachkriegsjahrgänge 1946 bis 1964 (auch Baby-boomer genannt) in den nächsten Jahren in Pension gehen und von geburtenschwachen Generationen abgelöst werden, erhöht sich das Durchschnittsalter der Wohnbevölkerung stetig.

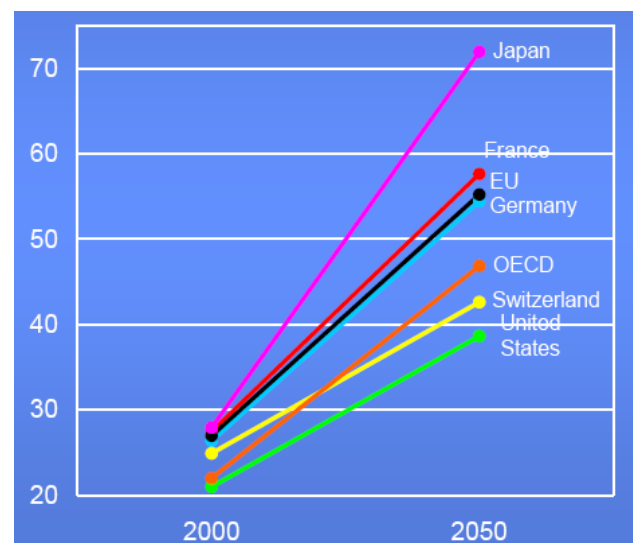
- ▶ In drei Jahren wird die Hälfte der japanischen Bevölkerung über 50-jährig sein.
- ▶ 2020 wird die Bevölkerung in China älter sein als dann jene in den USA ist.

Je nach Stand der Industrialisierung und Zuwanderung weisen in den kommenden Jahrzehnten auch die übrigen Industriestaaten eine stark alternde Bevölkerung auf.

Pointiert ausgedrückt findet ein Wandel von der Industrie- zur Grossmüttergesellschaft oder wie Axel Boersch-Supan (Institut für Ökonomie und Alterung an der Universität Mannheim MEA) das Bild – auch auf Grund der zunehmenden Ausbildungsdauer – zeichnet, **vom Schaukelpferd auf den Schaukelstuhl statt.**

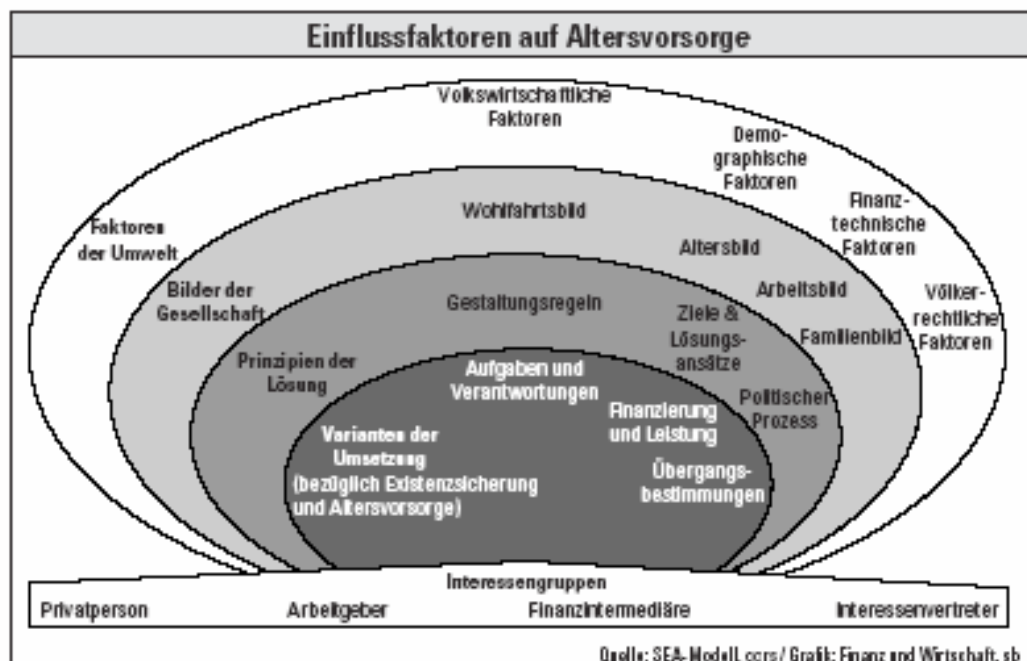
Alle OECD-Staaten weisen eine stark alternde Bevölkerung aus:

Verhältnis ab 65-Jährigen zu den 20- bis 64-jährigen (Quelle: OECD).



Die Tatsache der alternden Gesellschaft fand ihren grössten Niederschlag in Studien über die Finanzierung der Renten und Krankenpflegekosten der Betagten. **Die sich in den nächsten Jahren rapide ändernde altersmässige Zusammensetzung der Bevölkerung zieht aber im staatlichen Gefüge weit grössere Kreise.**

Prof. Walter Ackermann, Universität St. Gallen, beispielsweise, unterscheidet im St. Galler Existenzsicherungs- und Altersvorsorgemodell (SEA-Modell) fünf Ebenen, die Faktoren der Umwelt, Bilder der Gesellschaft, Prinzipien der Lösung, Varianten der Umsetzung und Interessengruppen. ⇨ vgl. NAVOS, Wissenschaftliche Grundlagen zum Umbau, ccrs der Universität Zürich.



Politische Prioritätenordnung

Das Altern der Bevölkerung ist eine historische Errungenschaft - und kein Grund zur Panik, wie sie von manchen politischen Kreisen geschürt wird. Viel mehr ist der Strukturwandel der Bevölkerung eine Chance und Herausforderung für eine Neugestaltung unserer Sozialstaaten. **Der demographische Wandel wird zu grundlegenden Umstellungen im gesamtwirtschaftlichen Gefüge führen, denn die Proportionen werden sich drastisch verschieben**

- ▶ zwischen der Erwerbs- und Wohnbevölkerung,
- ▶ zwischen Transferempfangenden und Steuer- sowie Beitragszahlenden,
- ▶ zwischen jungen und älteren Arbeitskräften.

Es braucht vorausschauende, flankierende Massnahmen um absehbare negative Auswirkungen auf unser gesamtwirtschaftliches Wachstum und unsere Sozialen Sicherungssysteme zu vermeiden. Betroffen ist die ganze Volkswirtschaft: Die Produktion und Dienstleistungsmärkte, die sich auf eine andere Kundschaft mit neuen Präferenzen einstellen müssen (Innovationen im Gesundheitswesen).

Die Folgen der demographischen Alterung weisen aber nicht nur nationale sondern auch internationale Aspekte auf. Welche Migrationsströme herrschen vor, wie werden sich der unausgeglichene globalisierte Markt und vor allem die Finanzsysteme behaupten? Der Kapitalmarkt wird sich auf ein verändertes Sparverhalten und die Nachfrage nach Vermögensanlagen einstellen müssen. Der Arbeitsmarkt wird im europäischen Raum längerfristig mit einem Mangel an jungen, qualifizierten Arbeitskräften leiden. Die „Generationenlücke“ wird etwa 2060 überwunden sein.

Durch das Altern der Wohnbevölkerung wird sich in nächster Zeit die politische Prioritätenordnung verschieben, dies sowohl unter den Aspekten

- ▶ **Arbeitsmarkt ↔ Ausländerpolitik ↔ Wirtschaft** als auch unter
- ▶ **Familie ↔ Ausbildung ↔ Gesundheit**

Inderdisziplinäre Lösungen müssen erarbeitet und vor allen ein gesellschaftlicher Lernprozess zum Erkennen und Akzeptieren der grundlegenden Umstellungen eingeleitet werden.

Die Uno thematisiert das Alter

Der St. Galler „world aging and generations congress“ vom Herbst 2005 hat nicht eigentliches Neuland betreten. Bereits 1982 verabschiedete die Weltversammlung der Vereinten Nationen in Wien einen Aktionsplan zur demographischen Alterung. Im Sommer 2002 wurde er in Madrid erneuert und auf drei Grundziele ausgerichtet: Erstens ist die Partizipation der älteren Menschen an der Gesellschaft zu fördern, zweitens die Gesundheit und das Wohlbefinden Älterer zu erhalten und drittens ein unterstützendes Umfeld zu schaffen.



Die internationale Vereinigung für Gerontologie der Uno erhebt in 21 Staaten, auch in der Schweiz, Daten über die alternde Bevölkerung im „world aging survey“ (WAS). Dieser soll den einzelnen Staaten verlässliche Daten zur Lebenserwartung, materieller und immaterieller Sozialleistungen, Einkommen/Vermögen und Gesundheit der älteren Bevölkerung geben.

Auf Grund dieser Datenbasis können die einzelnen Staaten ihre Wirtschafts-, Sozial- und Gesundheitsplanung ausrichten, Vergleiche und Simulationen vornehmen. Für die staatliche Entwicklung wird der Gesundheit und dem Wohlergehen älterer Menschen eben so grosse Bedeutung beigemessen wie dem Bruttosozialprodukt.

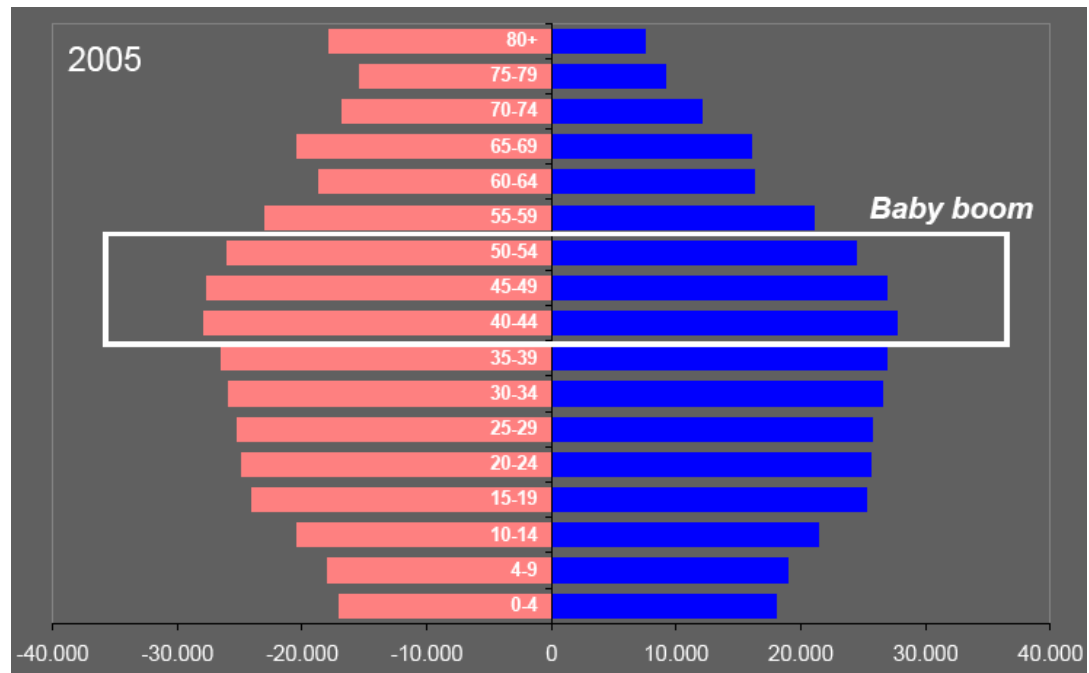
Wie die Finanzierung der Altersleistungen sicherstellen?

Die OECD empfiehlt ihren Mitgliedstaaten die Finanzierung der Altersleistungen ins Lot zu bringen, indem sie längerfristig das Rentenalter erhöhen und eine Anpassung des Leistungsniveaus (Rentenformel/Teuerungsausgleich) vornehmen.

Zudem fordert sie Massnahmen zur Integration älterer Erwerbstätiger auf den Arbeitsmarkt und - abgesehen von der Schweiz – Verstärkung der kapitalgedeckten Zweiten und Dritten Säule. Bundesrat Couchepin ist im Sommer 2004 auf der St. Petersinsel-Tagung, damit (soweit die Empfehlungen die Schweiz betreffen) auf wenig Gegenliebe gestossen.

Europäische Bevölkerung in Altersgruppen (Frauen rot, links)

Quelle: Universität St. Gallen, Piet Eichholtz 2005



Was die Modifikation des Rentenalters anbelangt, schlägt die OECD vor, ein Lebensarbeitszeitmodell zu prüfen, die Anreize zur Frühpensionierungen zu dämpfen (Rentenkürzung nach versicherungs-mathematischen Grundsätzen) und vor allem das Abgleiten auf alternative Pfade wie Invalidisierung und Arbeitslosigkeit durch genaue Kontrolle gering halten.